**Predigt am 5. Sonntag der Osterzeit 2023 – Christine Hölscher, Pfarrbeauftragte**

Liebe Gemeinde,

einige Sätze aus den heutigen Texten der Bibel haben mich besonders angesprochen: „Lass euch als lebendige Steine zu einem geistigen Haus aufbauen“. Oder „Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen…“, ich ergänze mit eigenen Worten: nicht nur eine Wohnung gibt es dort, sondern viele, für jede und jeden die passende. Oder die tiefen Worte: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“.

Vielleicht haben mich gerade diese Sätze angesprochen, weil wir uns in unseren Kirchengemeinden und im Bistum gerade vielfältig Gedanken um die Zukunft machen: Was gilt es aufzubauen, oder auch umzubauen oder abzubauen? Worauf kommt es in den nächsten Jahren an?

Jesus und jene, die ihm nachgingen, hatten die „lebendigen Steine“ im Blick, die Menschen und ihr Leben, ihre Hoffnungen und Nöte. Wer sind diese „lebendigen Steine“ heute? Diejenigen, die sich bereits in unseren Gemeinden zuhause fühlen, aber auch diejenigen, die sich nicht mehr wohlfühlen, warum auch immer, die aber suchen, fragen und sich etwas wünschen für ihr Leben. Wie bleiben wir als Gemeinde mit Menschen in Kontakt? Und was brauchen wir dazu?

Da geht es dann auch um die ganz handfesten Steine, unsere vielfältigen Gebäude, in denen sich Menschen treffen: denkmalgeschützte Kirchräume, Pfarrheime, Pfarrhäuser, … die noch aus Zeiten stammen, in denen es Wachstum gab und deutlich andere Mitgliederzahlen. Der Trend, nicht nur in Bad Iburg und Glane zeigt: Wir werden in Zukunft deutlich weniger sein. Trotzdem gibt es einen Auftrag für Christen: Salz der Erde sein, Sauerteig für die Welt, Menschen ein Obdach für Körper und Seele anbieten können.

Ich dachte, vielleicht macht es Sinn, wenn an einem Sonntag in den biblischen Texten bildlich von „Steinen“ und „Wohnungen“ gesprochen wird, auch zu diesen Aspekten einmal etwas zu sagen.

Bis zum Jahr 2030 müssen im Bistum Osnabrück insgesamt 50 Millionen Euro eingespart werden, aufgrund des prognostizierten Defizits. Ich muss nicht im Detail erläutern, womit die zurückgehenden Einnahmen zusammenhängen, nur einige Stichworte: Demografischer Wandel, weniger Geburten, weniger Taufen, viele Kirchenaustritte, weniger Gemeindemitglieder, weniger Kirchensteuer, weniger Gottesdienstbesucher, zurückgehende Kollekten und freiwillige Spenden. Auf der anderen Seite steigende Ausgaben für die Unterhaltung der Gebäude, für Personal, für Dinge, die in der Seelsorge, aber auch in der Caritas benötigt werden.

Die Kirchengemeinden erhalten jedes Jahr vom Bistum nach bestimmten Verteilerschlüsseln Mittel aus der Kirchensteuer: Wenn größere Sanierungen oder Projekte bei den Gebäuden anstanden, gab es zusätzlich einen Zuschuss in Höhe von 50 %. Außerdem ist jede Gemeinde verpflichtet, auch Eigenmittel einzuwerben.

Die Abteilungen Kirchengemeinden und Seelsorge im Bistum haben alle Gebäude einer Analyse unterzogen. Der Gesamtbestand soll in den nächsten Jahren um 15 % im gesamten Bistum reduziert werden. Es gab eine Kategorisierung aller Gebäude in A, B und C Kategorien, die jeweils unterscheiden, ob und in welcher Höhe es zukünftig noch Mittel für Bau- und Sanierungsmaßnahmen gibt.

Die Ergebnisse fließen nun ein in Gespräche mit den Kirchengemeinden vor Ort: Neben bau- und verwaltungstechnischen Fragen gibt es auch andere Kategorien: Wo ist Leben vor Ort? Was möchten wir vor Ort erhalten? Welche Räume brauchen wir in Zukunft? Wovon müssen wir uns aber auch trennen oder neu denken? Das Bistum begleitet diese Veränderungsprozesse und bietet Beratung an.

So haben auch wir uns auf den Weg gemacht. Eine Projektgruppe wurde gebildet: 20 Delegierte, aus den beiden Kirchenvorständen, dem gemeinsamem Pfarrgemeinderat, der Jugend, der Bücherei , dem Pastoralteam und ein Beraterteam des Bistums. Zunächst geht es um eine Bestands- und Bedarfsanalyse. Dann müssen im zweiten Schritt konkrete Schlussfolgerungen und Handlungsoptionen erarbeitet werden, die dann auch zu gegebener Zeit einer breiteren Öffentlichkeit präsentiert werden, um möglichst viele zu beteiligen. Ergebnisse und neue Erkenntnisse münden dann in die Entscheidungsphase in den Gremien. Insgesamt ist daran gedacht, dass dieser Prozess etwa 9 – 12 Monate dauern könnte.

Was ist für die Zukunft für uns vor Ort wichtig? Da gibt es oft schon interessante Diskussionen. Sind Gottesdienste und Kirchengebäude wichtiger als Pfarrheime? Was meinen Sie?

In der Projektgruppe wurden wir mit nüchternen Daten und Fakten konfrontiert, die wir vielleicht schon wussten, aber dann noch einmal schwarz auf weiß vor uns sahen…

In St. Clemens haben wir aktuell etwa 2500 Gemeindemitglieder, in St. Jakobus noch knapp 100 mehr, etwa 2.600 Gemeindemitglieder. In den nächsten Jahren bis 2030 werden wir weiter schrumpfen, zumindest, wenn es so weitergeht wie in den letzten Jahren. Und das wird es wohl. Prognostiziert sind es im Jahr 2030 in St. Jakobus nur noch etwa 2.200, in St. Clemens 2400 Gemeindemitglieder.

Fast alle Zuweisungen der Kirchensteuer berechnen sich nach der Anzahl der Gemeindemitglieder, auch das Raumbedarfsprogramm des Bistums. Zukünftig sind alle Gebäude mit Blick auf die Gemeindegröße eigentlich viel zu groß, nicht nur die Kirchen, auch die Pfarrheime. Alles bewahren wie gewohnt wird nicht möglich sein. Wir werden auch loslassen müssen, und das ist mit Emotionen und Trauer verbunden. Diese Prozesse können uns aber auch in neuer Weise verbinden und wichtige Diskussionen in Gang setzen. Was brauchen wir wirklich? Worum sollte es den Christen in dieser Gesellschaft gehen?

Christliche Gemeinde lebt in verschiedenen Dimensionen: Da ist die Feier des Glaubens in der Liturgie. Für viele Katholiken immer noch der Hauptaspekt. Und natürlich ist die Eucharistie, die Hl. Messe, Quelle und Höhepunkt. Doch wir werden in Zukunft sehr vielfältig Gottesdienst feiern: als Wort-Gottes-Dienst mit und ohne Kommunionausteilung, auch an Sonntagen, mit Frauen und Männern aus den Gemeinden, die predigen und diese Gottesdienste gestalten, an anderen Orten, mit neuen Formen. Die hl. Messe sollte an den meisten Sonntagen und besonderen Festtagen möglich sein, aber vielleicht nicht an jedem Ort und nicht zu jeder gewünschten Uhrzeit ... Es gibt so gut wie keinen Priesternachwuchs, und solange die Rahmenbedingungen so sind, wie sie sind, werden wir keine weiteren Personen haben, die dieser Feier vorstehen können (z.B. keine Frauen und keine verheirateten Männer…).

Christliche Gemeinde lebt auch in der Diakonie, im Dienst am Nächsten. Absichtslos, um der Menschen selbst willen, lebt christliche Gemeinde in einem sozialen Kleiderladen, im Arbeitskreis Asyl, in der Rumänienhilfe, der Pfarrcaritas, in Besuchsdiensten, in der Jugendarbeit, in Lebensmitteltafeln, in Beratungsstellen… Eine Liturgie ohne den praktischen Dienst am Nächsten hängt in der Luft und wirkt unglaubwürdig. Pfarrheime und Räume für die Diakonie sind genauso wichtig wie der sakrale Raum einer Kirche.

Christliche Gemeinde lebt in der Weitergabe des Glaubens, in Familien, in Kommunion- und Firmgruppen, in Gesprächs- und Bibelkreisen, in der Taufvorbereitung, in einer Bücherei und in ökumenischen Angeboten, dies in Zukunft vielleicht noch viel mehr als heute.

Und christliche Gemeinde lebt in vielfältiger Gemeinschaft, da wo Menschen sich zusammentun, sich begegnen, unterstützen und über ihre Gemeinde hinaus mit allen zusammenarbeiten, die guten Willens sind.

All das ist Kirche. Und wenn wir in unsere Gemeinden schauen, entdecken wir vieles, das lebendig ist und erhaltenswert in Bad Iburg und Glane, auf das wir stolz sein können.

„Lasst euch als lebendige Steine zu einem geistigen Haus aufbauen“, darum geht es, nicht um den unbedingten Erhalt einer äußeren Gestalt, einer Institution, der Gebäude aus Stein, sondern um das Wirken der Botschaft Jesu vom Reich Gottes, dass diese Botschaft Menschen erreicht und ihnen hoffentlich Leben hilft. „Ich bin der Weg, sagt Jesus, die Wahrheit und das Leben.“

Liebe Gemeinde, äußere Rahmenbedingungen ändern sich. Doch Gottes Geist weht auch in unseren Zeiten und kann aufbauen, Neues schaffen. Dazu möchte ich uns alle ermutigen, auch, wenn die konkreten Entscheidungen nicht immer leicht sind. Gehen wir den Weg gemeinsam und hoffen wir, dass es in Gottes Nähe viele Wohnungen gibt, viele Orte, an denen die Botschaft Jesu lebendig ist. Amen.